Man beeile den Ankauf eines Metzer-Dombanlooses für 3 M. 30 Pf. (in allen Lotteriegeschäften zu haben.) Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung
Haupttreffer: 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M. usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der Metzer-Dombau-Geld-Lotterie in Metz.

Reeller Total-Ausverkauf

wegen Wegzug.

Wegen Aufgabe unserer hiesigen Filiale unterziehen wir unser Gesammtlager in fertigen **Herren- und Knaben-Kleidern** einem

vollständigen Ausverkauf.

Auf unsere bisherigen schon sehr billigen Preise gewähren wir noch einen

Extra-Rabatt von 20%

auf sämmtliche Artikel.

Herrenkleider-Fabrik

Jos. Wertheimer & Sohn,

Eisenbahnstraße 11. Freiburg i. B. Eisenbahnstraße 11.

3709

Ausverkauf

wegen Wegzug.

Sämmtliche Waaren, bestehend in:

Strohhüten
für Frauen und Kinder,
Federn, Blumen, Bänder, Spitzen etc.
Ferner alle Arten
Waschstoffe
zu Schürzen, Blousen u. Kleidern,
Hemdenstoffe am Stück
und
Mousseline.
Reste zu und unter Fabrikpreisen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvollst
Emilie Strauß,
4059 Hochburgerstraße 280.
Emmendingen, 23. April 1898.

3 Steinhauer

finden sofort dauernde Beschäftigung bei 4068

A. Haberstroh,
Emmendingen.

Ein 4064

Schreiner

findet dauernde Beschäftigung bei Schreinermeister **Trautmann** in Theningen b. Emmendingen.

Ein möblirtes

Zimmer

an einen ruhigen Herrn ist sofort zu vermiethen. 4061
Wo sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Ein gut möblirtes

Zimmer

auf 1. Mai zu vermiethen. 4062
Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.

Die Sonntagsruhe in der Industrie, hier das Bierführen an Sonn- und Feiertagen betr.

Nr. 11,866. Unter Aufhebung unserer Verfügung vom 9. Februar d. J. wurde durch Beschluß des Bezirksraths vom 16. März d. J. die Entschließung vom 20. März 1895 Nr. 8094 (in Nr. 24 des K.-V.-Bl.) unter B. III Ziffer 7 dahin abgeändert:

7. Bierbrauereien und Eisfabriken:

Die Versorgung der Kundschaft mit Bier und Eis darf an allen Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme des 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertages, Morgens von 5—8 Uhr und Abends von 5—7 Uhr stattfinden.

Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, Vorgehendes den Wirthen und Bierbrauern in ihrer Gemeinde besonders zu eröffnen.

Emmendingen, den 19. April 1898.

Großh. Bezirksamt.
Salzer.

Pferde-, Rinder- und Farrenmarkt in Offenburg

am Dienstag, den 7. Juni 1898.

Große Verloosung

von 15 Pferden, 42 Kühen und Rindern

unter Ausgabe von 15 000 Loosen.

Ziehung am 10. Juni 1898, Preis des Looses 2 Mark.

Loose sind **in allen Loosgeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen** zu haben. Wiederverkäufer von Loosen erhalten bei direktem Bezug vom Kassier, Herrn **August Hund** dahier auf je 10 Loose ein Freiloos. 3896

Offenburg, im März 1898.

Der Gemeinderath.

Ferner sind Loose à 2 Mark zu haben bei **Jos. Fuchs,** Frieseur, und **K. Fr. Rappold, Denzlingen.**

Hutlager Held,

Freiburg, Friedrichstraße 7.
Abtheilung für billige Hüte. 374
Herrenhüte von Mk. 1.50, Knabenhüte von Mk. 1.— an.

Gläubiger-Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Sägereibesitzer Karl Diehr in Emmendingen Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche berechnet bis 5. April d. J.

binnen 14 Tagen

bei mir anzumelden.

Emmendingen, 18. April 1898
Großh. Notar.
Münzer. 4038

Große Auswahl Neuheiten in

Spazierstöcken

bei

Emil Brack, Drechsler, 54 Herrenstraße 54, **Freiburg.**

NB. Reparaturwerkstätte im Hause. 3924

Befreit

gleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit 2c. gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D., Pömbsen, Post Nieheim i. Westf.

Vorzüglichstes Mittel
zur Erzeugung u. Erhaltung
einer zarten, geschmeidigen Haut.
G. O. Heinrich, L.-Pisgwitz.
Preis pro Büchse Mk. 1.— grosse Mk. 1.50.
Echt bei:
Jos. Fuchs, Friseur, Emmendingen. 308

Die nachweislich durch laufende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzügl. guten

Bettfedern

versendet die bekannte Firma
C. F. Kehnroth, Hamburg
gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfund:
Neue Bettfedern 60 Pfg. d. Pfd.
sehr gute Sorte 1.25 und 1,40 Mk. „ „
daunenreiche Sorte 1,60 und 1,75 M. „ „
schöne weiße Federn 2,— und 2,20 Mk. „ „
hochfeine do. do. 2,35 und 2,85 Mk. „ „
Daunen (Flaum) 2,50 2,75 und 3 Mk. „ „
weiße Daunen 3,75 und 4,25 Mk. „ „
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet. 3717

Das Beste — Wirksamste
gegen Hühneraugen, Warzen, Flechten, Flöhe, Ameisen, Blattläuse, Motten 2c. ist das beim Reichspatentamt in Berlin geschützte

Solches ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M. und 1 M.

Thurmelin-Spritzen hiezu à 25 Pf. und 50 Pf. die einzig praktischen, mit größter Spritzkraft, welche das „Thurmelin" in die entlegensten Winkel eintragen u. dadurch bedeutend an Thurmelin-Pulver sparen.

„Thurmelin" ist stets vorräthig in

Emmendingen b. **W. Reichelt.**
Endingen b. **Carl R. Loesch.**
Herbolzheim b. **Max Martin**
Waldkirch b. **C. F. Wemmer.**
3951

Hilfe geg. Blutstock, Hondor Timmermann, Hamburg, Langerkamp 19.

Schmalz-Offert.

Reines Kernschmalz (nicht amerikanisch) vorzüglich zum Backen, garantirt reines

Schweineschmalz,

Pfund „Mk. 40 Pfg.

versendet im Gewicht von 5 Pfd. franko; vollständiger Ersatz für Butterschmalz. Bei Abnahme von

1 Ctr. 60 Pfd.
10 „ Eimer 55 „
25 „ Fässer 50 „

bei großerer Abnahme Billigster empfiehlt

Julius Meichelt Mhm.

NB. Nur das Gute bringt Ihnen Ehre und ein Kostenversuch gibt Ihnen Gewißheit zur Zufriedenheit. 4047

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße.
L. Schindler. 3018

Gänsefedern hochf. Ware, nur ganz weiß Federch. äußerst vollbaunig, vorzügl. Deckbett. Pfd. 2.65 M. Dieselbe Sorte, ein wenig Kräftiger, nicht ganz so daunig 2 M. Gänseschlachtfed., wie sie gerupft werden 1,50. Gerissene Fed. grau 1,75, halbweiß 2,50, weiß 2,75, 3,00, 3,50 M. Jede Ware wird in meiner Fabrik saub. gereinigt; daher voll, roden, klar und staubfrei. Garantie: Zurücknahme.
KROHN, Lehrer a. D. **ALTREETZ** (Oberbruch).

Schulbücher

für die Volksschule sind in dauerhaften, tadellosen Ledereinbänden zu den billigsten Preisen vorräthig in der

Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Nr. 97. Emmendingen, Mittwoch, 27. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an hervorragender Stelle 20 Pfg.

Bestellungen auf den

„Hochberger Boten"

für die Monate **Mai** und **Juni** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

△ Die amerikanische Gefahr.

Eine jede Nation wird, wie sie werden muß ihrer Charakteranlage, ihrer Beschäftigung und ihrer — Leitung nach. So sind die Bürger der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Leute geworden, denen nichts anderes heilig ist, als der Geldverdienst und diese Sucht nach Geld hat auch in der Politik alle Grundsätze des Rechts in den Hintergrund gedrängt. Was man von dem nordamerikanischen Gedanken über Cuba zu denken hat, weiß alle Welt; eine Anzahl von großen Geldfürsten hofft mit der Insel Millionen, zahlreiche Abenteurer hoffen tüchtige Summen zu verdienen — denn ohne amerikanisches Geld und frische Arbeitskräfte ist Cuba ruinirt — das ist das Motiv für den begonnenen Krieg. Darüber ist alle Welt klar, daß selbst der 3. Napoleon nicht eine solche ungeniirte Raubpolitik gutgeheißen hat, wie heute die freie und große Politik, aber weniger ist sie klar über die Folgen, welche die ganze Entwicklung des Yankeestaates für Europa haben kann und haben muß, wenn in unserem Erdtheil keine Einigkeit gegenüber den amerik. Gelüsten obwaltet.

Der nächstbetheiligte Staat ist England. In London stellt man sich immer so, als würden die nordamerikanischen Freistaaten kein Wässerlein trüben, welches britische Interessen umgäbe. In Wahrheit liegen die Dinge ganz anders. In der englischen Kolonie Kanada ist eine sehr starke Partei, welche ganz unverhohlen die Vereinigung Kanada's mit den Vereinigten Staaten anstrebt und in den letzteren brennt dieselbe Partei, welche sich heute Cuba's versichern will, längst darauf, Kanada bei Gelegenheit mit einzuzacken. In London hat man aus diesem Grunde den Kanadiern sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht, auch die im Vorjahre erfolgte und heute noch nicht wieder geschlichtete Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages ist auf kanadisches Betreiben erfolgt, aber helfen wird das alles für die Dauer nicht. Die Elemente „an der Spitze" ähneln sich in Kanada, wie in Nordamerika viel zu sehr, als sie nicht vereint marschieren und vereint schlagen sollten. Ist das cubanische Geschäft nach Wunsch vollzogen, so wird das kanadische in absehbarer Zeit an die Reihe kommen. Der Yankee entwickelt sich eben seiner Beschäftigung und seiner Charakteranlage nach, und daß die Regierung sich weislich hütet, die Uebermuths-Schößlinge zu stutzen, das hat sie nun wieder glänzend bewiesen.

Was England angeht, kann schließlich dem übrigen Europa gleich sein. Aber nachdem man nun einmal gesehen hat, wie die Yankee's alles aus dem Geschäftswinkel heraus betrachten, möchte man doch überlegen, ob nicht irgend ein Zollstreit auch blutig ausgefochten werden könnte. Das ist ein Hirngespinnst für einen vernünftigen Menschen. Aber wer hat vor einem halben Jahre auch nur im Traum ernstlich an einen amerikanisch-spanischen Krieg gedacht? Außerhalb Washington's, wo man von vornherein wußte, worauf man ausging, werden die betreffenden Leute wohl sehr dünn gesät sein. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben so ziemlich mit allen europäischen Staaten Zollstreitereien. Die Eifersucht der europäischen Großmächte auf einander verhinderte sie, dem Yankee mit nöthigem Nachdruck entgegenzutreten. Und das weiß man drüben! Der Krieg mit Spanien ist eine Probe auf das Exempel, was man Europa bieten kann.

Es gibt eine amerikanische Gefahr! Der Yankee ist nicht bescheiden, hat er jetzt einen vollen Erfolg, so wagt er einen Kaper-Krieg mit ganz Europa. Die Milliarden-Fürsten drüben verdienen immer, und die Bevölkerung macht mit in ihrem abenteuerlichen Sinn. Darum darf die Gefahr, weil sie eine ganz neue Art der Kriegslust dokumentirt, nicht unterschätzt werden; Bruder Jonathan thut um einen Sack voll Dollars nicht blos Vieles, sondern Alles. Und die markantilischen Streitigkeiten mit Nord-Amerika müssen sich häufen! Da sprach man mit Recht früher von einer französischen Gefahr, aber die amerikanische kann gefahrvoller und drohender werden, weil der Yankee brutaler ist, wie der Franzose.

Häufig ist der Einwand laut geworden, in Amerika sei man am meisten auf Deutschland erbost. Wer das vermeint, der kennt die Verhältnisse ganz und gar nicht. Der Yankee als Geschäftsmann mit Leib und Seele betrachtet die Weltangelegenheiten so lange außerordentlich gleichmüthig, als sie ihm kein Geschäft stören. Er ist deshalb aber auch auf das Aeußerste erbittert, sobald in irgend einem fremden Staat eine Industrie so erstarkt, daß sie der heimischen bei ihm ernste Konkurrenz macht. Dann ist's mit aller Gleichgiltigkeit und mit aller Freundschaft aus, dann wird Master Jonathan einfach wüthend. Gewiß hat die deutsche Industrie — auch die landwirthschaftliche Zucker-Produktion nach drüben ein gutes Geschäft gemacht, aber man muß auch wissen, wie die amerikanischen Einkäufer in Deutschland die Preise zu quetschen gewußt haben. Grund zur Vorliebe haben wir für die Amerikaner so wenig, wie für die Spanier, aber von den Letzteren haben wir nichts, von den Ersteren mehr als Harmlosigkeiten zu erwarten.

Es gibt eine amerikanische Gefahr, und es kann Niemand das leugnen, der die Yankee's so schätzt, wie sie es werth sind. Möglich, daß die Europäer im immer härter werdenden Kampf um das Dasein noch ebenso hart und steinern werden, wie die Herren von drüben, aber vor der Hand sind wir nicht so weit, und darum sind wir auch geneigt, alle fremden Nationen nach uns zu beurtheilen. Es lehrt aber ganz entschieden nicht mehr.

Ueber die Zukunft des Kleingewerbes

äußert sich Sombart in einer soeben erschienenen Schrift. Er warnt darin vor irreführenden Verallgemeinerungen und betont, daß von einer ausnahmslosen Nothlage nicht die Rede sein könne, sondern das Maaß der Gefährdung nach der Natur der einzelnen Gewerbe, nach örtlichen und persönlichen Verhältnissen verschieden sei. Bemerkenswerth scheint das ungünstige Urtheil, das er über die Gewerbenovelle vom 26. Juli 1897 fällt: Wer Utopist, möge sich der Hoffnung hingeben, daß dem Kleingewerbe aus jenem Gesetz auch nur der geringste wirthschaftliche Nutzen erwachsen werde; wer dagegen den Handwerkerstand kenne, könne nur den dringenden Wunsch hegen, daß das Gesetz in dem zulässig beschränktesten Maaße zur Ausführung gelange. Sombart empfiehlt unter anderm eine Nachahmung der österreichischen Handwerkerschulen, denen der Gedanke zu Grunde liegt, die beiden letzten Jahre der allgemeinen Schulpflicht für den künftigen Beruf des Knaben unmittelbar nützlich zu gestalten. Nur wo die Einrichtung obligatorischer Handwerkerschulen nach dem angedeuteten Plane sich nicht ermöglichen lasse, könne als nothdürftiger Ersatz die Fortbildungsschule empfohlen werden.

Den Friedensfreunden in's Album.

In ethischer Beziehung trägt der spanisch-amerikanische Konflikt, so sagen die „M. N. N." sehr richtig, zweifellos zur Heilung des verhängnißvollen, verweichlichenden Wahnes der europäischen Friedensphantasten bei, welche da meinen, die Nationen und Rassen können ohne Krieg auf der Erde nebeneinander hausen. Noch mehr aber zerstört er die sozialistische Doktrin, die da lehrt, der Krieg sei die natürliche Frucht des dynastischen Prinzips, „ein freies, republikanisches Volk" führe keine Kriege. Die Geschichte der letzten Jahrzente unseres Säkulums beweist aber, daß nur eine starke Monarchie ein wahrer Hort des Friedens sein kann und daß schwächliche Dynastien und Republiken gerade die gefährlichen Herdstätten bilden, an denen die Fackel des Krieges sich entzündet.

Ein Besuch bei Dreyfuß.

In der Gastwirthszeitung „Küche und Keller" beponirt Herr Weinheber, der Küchenchef des niederländischen Dampfers „Andalusia", Erlebnisse, die er bei einem durch besondere Umstände herbeigeführten Besuch auf der Teufelsinsel gehabt haben will. Wie viel Phantasie, wie viel Thatsächliches in diesen Aufzeichnungen enthalten ist, müssen wir natürlich dahingestellt sein lassen, jedenfalls aber dürften sie weitere Kreise interessiren. Die „Andalusia" fuhr nahe bei der Insel vorüber, als ein Boot mit Soldaten vom Lande abstieß und die Bitte überbrachte, den Schiffskoch auf einige Stunden „geliehen" zu erhalten, da der Proviantchef des Wachtkommandos sich den Arm gebrochen habe. Herr Weinheber folgte dem „schmeichelhaften Rufe" nur zu gern. Er fuhr hinüber, briet — wie er im Detail erzählt — Hammelkotteletts und Schweinebraten, und verwickelte dann die zuerst wortkargen Soldaten in ein Gespräch. Und daraus berichtet er nun:

„Er (Dreyfuß) hat es nicht so schlecht", ließ sich der eine der Soldaten vernehmen, „wie man es „draußen" vermuthet. Er hat vollständige Bewegungsfreiheit, kann hingehen, wo er will — natürlich begleiten ihn immer zwei Mann — und darf thun, wozu er Lust hat. Zwischen 6 und 7 Uhr des Morgens steht er in der Regel auf, wascht sich und trinkt eine Tasse Chokolade. Bei guter Witterung pflegt er dann sofort das Haus zu verlassen und einen Spaziergang zu machen, wobei er für gewöhnlich ein Bad nimmt."

„Fürchten Sie nicht", wandte ich ein, „daß er Ihnen beim Baden entwischen, oder daß er sich das Leben nehmen könnte?"

„Beides ist ausgeschlossen," erwiderte der Erzähler, „denn unserer Instruktion gemäß wird ihm beim Baden eine Leine um die Handgelenke gelegt, deren Ende der Wachthaltende in der Hand behält. Wenn er zurückkehrt, wird ihm das zweite Frühstück gereicht: Butterbrod und Schinken oder Eier und dazu eine Flasche Bier. Er beschäftigt sich dann 2—3 Stunden mit Lesen und Schreiben."

„Was für Bücher hat er und was schreibt er wohl?"

„Nach einigem Zögern wurde mir die Antwort: „Man hat ihm nur einige kriegstechnische Bücher gelassen. Schreiben darf er, was er will. Augenblicklich verfaßt er seine Lebensgeschichte."

„Muß er Ihnen zeigen, was er schreibt?"

„Nein, nur Briefe, die er wegsenden will, werden von uns gelesen und an die Kommandantur nach Cayenne gesandt, die sie weiter befördert."

„Im Original?"

„Weiß ich nicht! Ich glaube, sie werden abgeschrieben?"

„Was treibt er sonst noch?"

„Vor 14 Tagen hat uns der Kommandeur die Erlaubniß ertheilt, mit dem Gefangenen Karten spielen zu dürfen. Der Gefangene macht ausgiebigen Gebrauch von dieser Begünstigung. Nach Tisch — er bekommt um 2 Uhr eine Suppe, einen Braten und eine Nachspeise — pflegt er mit Zweien von uns Bakarat zu spielen."

„Wie hoch spielen Sie?" — Der Franzose lachte hell auf.

„Er hat keinen Sou Geld im Besitz; wozu auch. Und dann, ich glaube, auf der ganzen Insel sind kaum 3 Franks vorhanden."

„Was macht Ihr Gefangener Abends?"

„Unserer Instruktion gemäß dürfen wir Abends kein Licht dulden. Nur die Wache vor der Thür unterhält ein Holzfeuer. Um 6 Uhr bekommt „er" sein Abendessen — etwas kalten Braten oder Schinken, dazu eine Flasche Bier — und dann legt er sich zu Bett."

„Aber schlafen kann er doch nicht?"

„Nein! Die Zeit bis neun oder zehn, wo ihn der Schlaf erst überkommt, ist auch die schlechteste für ihn. Da brütet er vor sich hin."

„Darf er sich nicht mit Ihnen unterhalten?"

„Wir haben gemessenen Auftrag, nur ganz gleichgiltige Dinge mit ihm zu sprechen."

„Darf er rauchen?"

„Nein. Das heißt, ich nehme es an, weil ihm kein Tabak geliefert wird."

„Aber geben Sie ihm nicht öfters von dem Ihrigen?" Der Soldat schwieg.

„Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich dem armen Menschen ein paar von meinen Zigarren hier ließe?" Auch hier schwieg mein Begleiter. Ich nahm dies für eine Zustimmung und legte 6 Zigarren auf den Tisch.

Zum Schluß schildert der, wie man sieht, in seiner Darstellung sehr anschauliche Küchenchef das persönliche Zusammentreffen mit dem Gefangenen:

„Eben waren wir aus der Hütte getreten, als — mein Herz stand fast still — Dreyfuß, gefolgt von zwei Soldaten, auf uns zukam. Er schien von meiner Anwesenheit unterrichtet zu sein, denn er sah mich mit einem sonderbaren, theils flehenden, theils fragenden Blick an, ohne ein Wort zu sprechen. Dreyfuß ist mittelgroß, mager und von gelblicher Gesichtsfarbe; seine Augen liegen tief in den Höhlen, seine Gestalt ist zusammen-

Karl Schurz,

der hervorragendste Deutsch-Amerikaner redet, einem Prediger in der Wüste gleich, gegen den Wahnwitz des Krieges. In der Neuyorker Handelskammer erklärte er:

„Meine Herren! Sind wir eine zivilisirte Nation? Haben wir den barbarischen Zustand der Indianer abgestreift, unter denen der der größte und stärkste ist, der die meisten blutigen Skalps am Gürtel trägt? Ich war Soldat während des letzten Krieges (Beifall). Ich war bei Gettisburg, und am Tage nach der Schlacht ritt ich die Reihen ab, um zu sehen, ob die Verwundeten in guter Behandlung seien. Ich habe etliche 10—15 000 erblickt, und, meine Herren, ich habe Haufen von abgehauenen Armen und Beinen gesehen, Haufen sieben und acht Fuß hoch. Das Stöhnen und Wimmern der Verwundeten und Sterbenden schlug an mein Ohr. Ich sah die Krankenträger, die die Aermsten wegführten, hörte die Hilferufe, sah diese armen Burschen in den Lazaretten im Todeskampfe. Ich bin ein Befürworter des Friedens, solange er ohne Bloßstellung unserer nationalen Ehre erhalten werden kann. Kongreßmitglieder sind mit dem Präsidenten unzufrieden und ergehen sich über ihn in scharfem Tadel, gebrauchen harte Ausdrücke über ihn. Warum? Weil angenommen wird, er versuche Zeit zu gewinnen. Wissen Sie, was das zu bedeuten hat? Wir müssen, meine Herren, den Krieg heute heraufbeschwören, da am Ende morgen schon der geringste Vorwand dafür geschwunden sein könnte. Sind wir ein christliches Volk? Wo ist unser vielgerühmtes Christenthum, wenn wir den obersten Beamten des Landes tadeln, weil er Zeit gewinnen will, um den Krieg abzuwenden? Finden Sie irgend etwas in unserer Geschichte, das mehr geeignet wäre, die Schamröthe auf die Wangen eines jeden Amerikaners zu treiben, als diese Thatsache? Falls wir die Interessen, die Ehre und das Ansehen dieses Landes recht verstehen, den wahren Patriotismus empfinden, sollten wir Gott dafür danken, daß wir einen Präsidenten haben, der in dieser Aufregung ruhig und gefaßt geblieben."

Die Neuyorker Handelskammer nahm hierauf die Resolution einstimmig an, in welcher alle Sympathie mit den Cubanern betont und gesagt wird: „Die Handelskammer scheut nicht vor den Opfern, Mühsalen und Unannehmlichkeiten, die ein Krieg mit sich bringt, zurück, wenn der Krieg für die Sicherheit oder Ehre der Republik dringend erforderlich ist. Aber sie glaubt, daß ein Krieg mit seinen unberechenbaren Schrecken und seinem Elend, wenn ohne zwingende Nothwendigkeit hervorgerufen, nicht nur eine Kalamität, sondern ein Verbrechen ist, ein Verbrechen, vor dem das menschliche Gefühl zurückschrecken muß."

Rundschau.

* Zum Jubiläum König Albert's bringt der Reichsanzeiger folgende Zeilen: „Wenn der deutsche Kaiser und der greise Monarch des benachbarten Oesterreich-Ungarn, wenn zahlreiche deutsche Bundesfürsten, wenn die Häupter und Vertreter der deutschen fürstlichen Häuser sowohl, als unter dem Vortritt des Reichskanzlers die Mitglieder des deutschen Bundesraths dem König von Sachsen an seinem doppelten Ehrentage Gruß und Huldigung darbringen, so liegt schon darin ausgesprochen, wie weit reichend und tief greifend die Verehrung ist, welche dem König Albert gewidmet wird. Wie Sachsens Volk in dankbarster Liebe zu seinem Könige aufschaut, unter dessen gesegneter und weiser Regierung sein Land einen so glänzenden Aufschwung genommen hat, so ehrt die gesammte Nation in ihm den Fürsten, der in den Tagen der Begründung des Reichs immer der Erste war, der im Rathe und bei der That hervorragend mitwirkte und der sich alle Zeit als treuer Freund Kaiser Wilhelm's des Großen, Kaiser Friedrich's und Kaiser Wilhelm's II. erwiesen hat. So nimmt mit seinem Kaiser das deutsche Volk den innigsten Antheil an dem Ehrentage König Alberts. Möge es ihm beschieden sein, noch lange Jahre seines hohen Amtes zum Segen Sachsens und Deutschlands zu walten!"

* In Bezug auf den obersten Militärgerichtshof in Bayern ist, wie die „Frankf. Ztg." auf Grund guter Informationen zu berichten in der Lage ist, die Sachlage bisher die unveränderte geblieben. Insbesondere werden zur Zeit keine Verhandlungen mit Bayern geführt. Weder in Berlin noch in München halte man eine Entscheidung für dringend, so daß dieselbe nach wie vor als hinausgeschoben zu betrachten ist. Zutreffend dürfte es allerdings sein, daß man in Berlin höchstens einen eigenen bayrischen Senat zum obersten Reichsmilitärgerichtshof in München zugestehen will. Ob Bayern hierauf im Laufe der Zeit eingehen wird, läßt sich augenblicklich noch nicht sagen. Ausgeschlossen ist es nicht, obwohl ein Zugeständniß zur Zeit noch nicht gemacht worden ist.

* Der „Reichsanzeiger" meldet: Prinz Heinrich stattet im Laufe seiner ostasiatischen Reise dem Kaiser von China in Peking einen Besuch ab. Ueber das hierbei zu beobachtende Ceremoniell ist zwischen dem Gesandten in Peking und der chinesischen Regierung genaue Vereinbarung getroffen, die die Genehmigung des Kaisers von China erhielt. Prinz Heinrich wird demnach bei seiner Ankunft auf dem Pekinger Bahnhof vom Tsung-li-Yamen und den kaiserlichen Prinzen empfangen und zur Gesandtschaft geleitet. Anderen Tags wird Prinz Heinrich in Swaschaosan, der Sommerresidenz des Kaisers, diesen besuchen. Der Kaiser wird sich erheben; der Prinz sich auf den Ehrenplatz neben den Kaiser setzen. Gleich nach dem Besuch macht der Kaiser dem Prinzen einen Gegenbesuch, den dieser in dem Gebäude innerhalb der Gärten von Swaschaosan entgegennehmen wird, das ihm zur Wohnung angewiesen wird. — Die Kaiserin-Wittwe, früher Regentin, äußerte von sich aus ebenfalls den Wunsch, den Prinzen zu empfangen, und gab Befehl, ihm alle Palastanlagen zu zeigen, deren Betreten Europäern bisher verboten war.

* Aus Wien wird ein offenbar der Bestätigung dringend bedürftiges Gerücht gemeldet, dem zufolge dort unter den Abgeordneten der Majorität bekannt geworden sein soll, daß Kaiser Franz Joseph nach den Jubelfestlichkeiten zu Gunsten des Erzherzogs Franz Ferdinand dem Throne entsagen wolle. Es wird für die Wahrscheinlichkeit dieses Gerüchtes der Umstand angeführt, daß der genannte Prinz zu einer Thätigkeit in unmittelbarster Nähe des Kaisers berufen wurde.

* Eine 100köpfige Rotte, geschmückt mit der slavischen Trikolore und der nationalen Kappe durchzog Sonntag Nachmittag die Stadt Prag. Auf das neue Schlaraffiagebäude, welches im Dezember erst demolirt worden war, begann ein Steinbombardement, so daß die in der Restauration befindlichen Mittagsgäste in großer Panik sich flüchten mußten. Sämmtliche Fenster wurden zertrümmert und mußten zum Schutz des Publikums mit Bretter vernagelt werden. Die Polizei erschien erst nach dem Bombardement, verjagte den Rest der Bande und nahm das Schlaraffiagebäude in polizeilichen Schutz.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Washington, 25. April. Die Botschaft des Präsidenten, in welcher die formelle Kriegserklärung an Spanien empfohlen wird, ist dem Kongreß heute zugegangen. Der Botschaft ist die Korrespondenz zwischen beiden Regierungen beigegeben.

Washington, 25. April. Die Kriegserklärung dürfte von dem Kongreß wahrscheinlich ohne Debatte angenommen werden.

Washington, 25. April. Heute früh 11 Uhr wurde eine Versammlung des Senatsausschusses für das Auswärtige einberufen, um die Kriegserklärung vorzuberathen. In einem heute abgehaltenen besonderen Kabinettsrath hat Staatssekretär Sherman seine sofortige Entlassung gegeben. Der Posten ist dem stellvertretenden Staatssekretär Day angeboten worden, jedoch bestehen Zweifel, ob es derselbe annehmen wird. Derselbe hat sich nämlich gestern in seine Heimath Canton (Ohio) begeben u. soll der „World" zufolge vor seiner Abreise seine Demission eingereicht haben. Gerüchtweise heißt es, daß auch der Sekretär der Marine, Long, und der des Krieges, Alger, bald zurücktreten und daß im Kabinett eine Spaltung über die von Mac Kinley befolgte Politik, betreffend den Krieg, entstanden sei.

Washington, 25. April. Staats-Sekretär Sherman sagte gestern, er erwarte für jetzt und für die nächste Zukunft, daß die Insurgenten das Meiste thun werden in dem Kampfe auf Cuba. Die Regierung habe nicht die Absicht, Milizsoldaten und Rekruten eher nach Cuba zu entsenden, als bis sie an die Strapazen des kriegerischen Lebens vollständig gewöhnt seien. Sherman meinte, die Flotte des Admirals Sampson werde eine Verbindung mit den Streitkräften des Führers der Aufständischen, Gomez, herzustellen versuchen, um ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Spanier zu ermöglichen. Er äußerte ferner, die Regierung beabsichtige, Waffen und Munition zur Ausrüstung verschiedener Regimenter der Insurgenten zu liefern und die gesammte kubanische Insurgentenarmee für den Kampf in gute Verfassung zu bringen.

Washington, 25. April. Folgender Bericht ist hier eingegangen: An Bord des Admiralschiffes „New-York" vor Havanna, 24. April 2 Uhr nachm. Der Monitor „Puritan", der Kreuzer „Cincinnati", die Kanonenboote „Machias", „Nashville", „Castine", „Newport" und die Torpedoboote „Foote" und „Winslow" sind heute Vormittag 10 Uhr abgegangen, um die Blockade von Matanzas, Mariel und Cardenas durchzuführen. Der Rest der Flotte setzte sich mit halber Geschwindigkeit in Bewegung. Nach einer halben Stunde sah man den Kreuzer „Cincinnati" aus der Richtung von Matanzas wieder zurückkehren. Dichter Rauch kam aus seinen Schloten, und es war klar, daß er ein Kriegsschiff verfolgte, das in der Nähe der Küste seine Fahrt nahm. Das Admiralschiff „New-York", der Kreuzer „Marblehead" und das Kanonenboot „Wilmington" trennten sich sofort von der Flotte, um das Schiff anzuhalten, das nach Ansicht der amerikanischen Offiziere ein spanisches Kriegsschiff, entweder die „Vizcaya" oder der „Almirante Oquento", war. An Bord der amerikanischen Kriegsschiffe herrschte große Erregung und Kampfbegier, da alle Vorbereitungen zum Kampfe getroffen waren. Die Geschütze an Steuerbordseite und in den Thürmen der „Neuyork" waren auf das verfolgte Schiff gerichtet. Da bemerkte man, daß es die italienische Flagge gehißt hatte. Die Amerikaner setzten jedoch ihre Fahrt und ihre Vorbereitungen zum Kampfe fort. Als die „Neuyork" bis auf 1500 Meter an das verfolgte Schiff herangekommen war, hißte dieses die amerikanische Flagge und gab dann als Salut für das amerikanische Geschwader 15 Schüsse ab. Die „Neuyork" erwiderte den Salut, indem sie die italienische Flagge hißte. Man sah nunmehr, daß das verfolgte Schiff der italienische Kreuzer „Giovanni Bauzan" war, der alsdann seine Fahrt fortsetzte und in den Hafen von Havanna einlief.

* Sämmtliche Häfen an der Atlantischen Küste sind mit Washington telegraphisch verbunden worden. Die Indianer sind nach Abzug des Militärs in ihren Niederlassungen sehr unruhig und benehmen sich, als wenn sie sich auf den Kriegspfad begeben wollten.

Havanna, 25. April. Gestern in aller Frühe eröffneten die Batterien des Castells „Monro" von neuem das Feuer auf das amerikanische Geschwader, ohne indeß einen Erfolg zu erzielen. Die amerikanischen Kriegsschiffe „Wilmington" und „Perke" brachten jedes einen kleinen spanischen Schooner, den einen mit Holz und Kohlen, den andern mit Rum und Zucker beladen, auf. Beide Schooner wurden nach Key-West geschleppt.

Habana, 25. April. Die Stadt zeigt den gewohnten Anblick. Dem Dampfer „Herrera", der von Sagua kam, gelang es trotz der Blockade in den Hafen von Habana einzulaufen.

London, 25. April. Ein bei Lloyd eingegangenes Telegramm besagt: 6 spanische Handelsschiffe, welche von den Amerikanern genommen worden sind, werden alsbald freigelassen werden.

St. Thomas, 25. April. Nach Berichten aus Portorico ist die Erregung im Wachsen begriffen. Die Preise der Lebensmittel steigen rapide. Wie hier eingetroffene Flüchtlinge melden, soll die Lage auf der Insel kritisch und der Belagerungszustand erklärt sein.

Aus Baden.

** **Ottoschwanden,** 25. April. Letzten Freitag Nachmittag wurden aus der Wohnung des Waldhüters Schneider hier 111 Mk. baares Geld gestohlen, während die Bewohner auf dem Felde beschäftigt waren. Nachbarsleute sahen den Thäter, als er in dem dicht an das Haus angrenzenden Walde verschwand.

⚔ **Freiburg,** 25. April. Seit Freitag haben wir Nordwind, der uns aber einen besonders während der Blüthezeit unliebsamen und gefährlichen Gast gebracht hat, nämlich den sog. Höhenrauch. Seit Jahren hat man die Beobachtung gemacht, daß dieser Rauch der größte Feind der zarten Obstblüthen ist; man ist der Meinung, die Bäume hätten schön und gut verblüht, indem sie von Frostwetter verschont blieben, allein dies ist irrig, nach einiger Zeit bekommt die Blüthe ein rostfarbiges Aussehen, schrumpft zusammen und fällt ab. So wird es leider dieses Jahr bei denjenigen Obstsorten kommen, die bis jetzt in Blüthe stehen. Viele Leser, besonders die Landwirthe, möchten wohl wissen, wie der Höhenrauch entsteht! Nun, der Höhenrauch (Heide- oder Moorrauch) ist ein nebliges Meteor ohne feuchten Niederschlag, daher auch trockener Nebel genannt. Derselbe ist oft so dicht, daß man Gegenstände schon in kurzer Entfernung verschleiert und undeutlich sieht, lange ist ganz verhüllt erscheinen und die Sonne ganz verschwindet. Die Entstehung des Höhenrauches erklärt sich folgendermaßen! In Holland und Norddeutschland pflegt man im April und Mai das Moorland anzubrennen, um es zum Ackerbau tauglich zu machen. Der sich hierbei entwickelnde Rauch, der sich in der trockenen Atmosphäre lange schwebend erhält, und falls der Wind aus Nord oder Nordwest weht, in südlicher und westlicher gelegenen Gegenden verbreitet, ist der Höhenrauch. Das Herrschen der Nordwinde und die Trockenheit sind daher nicht Wirkungen des Höhenrauches, sondern Bedingungen für denselben; er vermehrt die schon existirende Trockenheit dadurch, daß die in der Atmosphäre schwebenden Kohlentheilchen einen Theil der Feuchtigkeit der Luft absorbiren. (Hoffentlich schlägt der Wind bald um und befreit uns von dem lästigen Gaste!)

** **Freiburg,** 23. April. (Strafkammer.) Die heutige Tagesordnung wurde eröffnet mit der Anklage gegen den Schuhmacher Ernst Volanz und dessen Schwester Elisabeth Volanz von Zunzingen und wohnhaft in Müllheim wegen fahrlässiger Brandstiftung. Während einer Krankheit der Ehefrau des Angeklagten führte ihm seine Schwester die Haushaltung. Einmal brachte sie in eine zum Aufbewahren der Asche verwendete hölzerne Kiste noch heiße, zum Theil glimmende Asche, worauf der Bruder den Behälter an das Schweinethor stellte. Dieses fing Feuer, doch wurde die Sache bald bemerkt, so daß nur ein Schaden von etwa 41 Mk. entstand. Der Gerichtshof konnte sich von dem Thatbestand der fahrlässigen Brandstiftung nicht überzeugen, nahm vielmehr nur die Uebertretung des § 368 Ziff. 8 R.-St.-Gb. als vorhanden an und verurtheilte den Ernst Volanz zu 5 Mk., die Elisabeth Volanz zu 2 Mk. Geldstrafe. — Des Betrugs im wiederholten Rückfall ist der schon oft vorbestrafte Dienstknecht Erh. Speck von Schwenningen angeklagt. Vor einiger Zeit schwindelte er wiederum etlichen Leuten auf dem Schwarzwalde kleinere Geldbeträge ab, indem er ihnen vorgab, Epilepsie und Gicht heilen zu können, und dann allerhand sonderbare Manipulationen mit ihnen vornahm. Er hat übrigens solche Wunderdoktorei auch in früherer Zeit schon betrieben. Da der Angeklagte erst vor wenigen Monaten von dem Strafrichter stand und dort verurtheilt wurde, so wurde nunmehr heute eine Gesammtstrafe von 2 Jahren und 4 Monaten Zuchthaus, und eine Geldstrafe von zweimal je 150 Mk. oder zweimal je 20 weitere Tage Zuchthaus ausgesprochen unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. — Der letzte Fall betraf die Anklage gegen den Geschäftsreisenden Josef Grundmann von Heinrichswalde (Königreich Preußen) wegen Urkundenfälschung und Betrugs. Er reiste für eine norddeutsche Buchhändlerfirma, um Bestellungen auf ein Lieferungswerk „Unser Vaterland" zu sammeln, wobei er von jeder Bestellung, die er bewirkte, eine Provision bezog. Nun fertigte er fälschlicherweise drei Bestellungen an, sandte diese an den Generalagenten seiner Firma und erhob daraufhin seine Provision von je 5 Mk. 20 Pfg. Sodann zog er bei einer Reihe richtiger Besteller an verschiedenen Orten deren Schuldbeträge für die Firma in nicht unbedeutenden Summen (bis zu 72 Mk. in einem Falle) ein und verwendete das Geld für sich (gegen 300 Mk.). Das Urtheil lautete auf 5 Monate und 13 Wochen Gefängniß, abzüglich der seit 24. Januar dauernden Untersuchungshaft.

** **Engen,** 25. April. Aus Aach geht dem „Hohg. Erz." ein Brief des Seesoldaten Theodor Martin zu, der aus Kiautschou vom 5. März datirt ist. Es heißt darin: „Ich will Euch nur kurz mittheilen, daß wir am 26. Januar nach 40tägiger Seefahrt glücklich und wohlerhalten hier an der Halbinsel Schantung gelandet haben. Wir haben zur See 12.000 englische Seemeilen oder 6000 Stunden zurückgelegt. Euere Briefe vom 10. Januar habe ich am 1. März Abends 8 Uhr erhalten. Vor Allem will ich Euch mittheilen, daß wir hier unter Heiden sind, welche Pferde, verschiedene andere Thiere und auch Menschengestalten anbeten. Sie haben dies Lumpenzeug in unzähligen Tempeln aufgestellt. Wohl sind Missionäre hier, aber sie richten nicht viel aus, um dies Volk von dieser Abgötterei abzubringen. Ueberdies sind die Bewohner allen Schweinereien ergeben, insbesondere der Unzucht. Hier wimmelt alles von Kindern. Die Mädchen sind mit 13—14 Jahren, das männliche Geschlecht mit 15—16 Jahren erwachsen, aber sie werden nicht so alt wie die Europäer. Sonderbar gebärden sie sich bei den Leichen. Sie stellen die Leiche aufrecht ins Grab und tragen nachher Essen für den Toten auf den Grabhügel. Außerdem gehen sie 8 Tage lang unter lautem Schreien durch die Wege der Stadt, oder richtiger ihres Dreckestes; denn hier sind die Wege durch eine Stadt von 100.000 Einwohnern viel schlechter, als bei uns die schlechtesten Feldwege. Das chinesische Volk ist in der Kultur weit hinter den Europäern zurück. Trotzdem das Land sehr fruchtbar ist, sind sie nicht im Stande, eine Straße zu bauen, sie schleppen alles auf Karren und Mauthieren in ihre Schuppen. Getreide gibt's dasselbe wie bei uns, auch dasselbe Obst, sogar Wein. Was die Bauart der Häuser anbelangt, sind sie ebenso weit zurück. Die chinesische Wohnung besteht einfach aus 4 Wänden mit einem Rohrdach darüber, ohne Fußboden, d. h. Bretterboden; sie benützen die blanke Erde. Schlafen gehen sie auf dem bloßen Erdboden, ohne die Kleider auszuziehen; sie wissen nichts von Betten hier. Auch wir fühlen diesen Mangel in den Knochen, denn wir haben nichts als die Hängematte, welche wir vom Schiff mitgenommen haben; sie besteht aus zwei Wolldecken, einer keinen mannsbreiten und mannslangen Matratze und der Segeltuchmatte. Wir sind alle Abende froh, wenn wir Verbindung mit der Hängematte haben; denn wir haben am 22. März Vorstellung und werden deshalb ordentlich „gebimmst". Doch genug jetzt von dem. Ich muß nächste Stunde wieder auf Wache ziehen. Ich will Euch nur noch kurz mittheilen, daß wir am letzten Sonntag einen bedauernswerthen Unglücksfall mit ansehen mußten. Nämlich ein Gefreiter hatte sich mit mehreren Kollegen betrunken an dem elenden Schnaps, den es hier gibt. In ihrem Dusel zog einer von ihnen das Seitengewehr und erstach einen alten wehrlosen Chinesen. Der Mann bekommt für diese scheußliche That zehn Jahre Zuchthaus und geht mit dem nächsten Transport nach Köln a. Rh.. Die Uebrigen erhalten je ein Jahr Gefängniß wegen Trunkenheit in einer Feindesstadt. Im Herbst kommen wir wahrscheinlich nach Hause."

** **Heidelberg.** Bezirksthierarzt Friedrich Fuchs, Direktor des städtischen Schlacht- und Viehhofes, ist im Alter von 55 Jahren gestorben.

** **Heidelberg** ist von Engländern geradezu überschwemmt. Nicht nur während der sommerlichen Reisezeit, sondern das ganze Jahr hindurch darf man sicher sein, in jedem dritten Menschen, dem man auf den Promenaden der Stadt begegnet, einen „Boz-Bloz", wie man dort sagt, vor sich zu haben. Eine große Zahl britischer Familien haben sich ganz in der Neckarstadt niedergelassen und auch längst ihre eigene Kapelle da gebaut. Aber öffentliche englische Schulen gibts in Heidelberg noch nicht; die Insel-Söhne und -Töchter besuchen meist Privatschulen oder die städtischen Bildungsanstalten und folgen dort, so gut und so schlecht es eben geht, dem deutschen Unterricht. In einer der Klassen des Gymnasiums sollte kürzlich so ein kleiner blonder Boz-Bloz bei der Lektüre der Sterbeszene Geßlers in Schillers „Wilhelm Tell" die Verse in Prosa setzen: „Rasch tritt der Tod den Menschen an; es ist ihm keine Frist gegeben." Das Englisch-Männchen erklärte: „Das heißt, daß der Mensch muß schnell sterben, wenn ihm nicht ist gegeben, was er frißt." — —

** **Karlsruhe.** Geheimrath Dr. Battlehner, Medizinalreferent im Ministerium des Innern, beging die Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums. Er wurde von Minister Eisenlohr, wie von Vertretern des ärztlichen Standes, warm begrüßt und auch die Hochschule Heidelberg betheiligte sich an der gespendeten Anerkennung. Mit 74 Jahren wirkt der Jubilar noch in voller Frische und geistiger Regsamkeit.

Mannheim, 25. April. Die ersten von den Amerikanern aufgegriffenen Dampfer, nämlich „Buenaventura" und „Pedro" fuhren für Rechnung zweier Mannheimer Firmen. Der erstere, mit einer Holzladung nach Rotterdam bestimmt, für das Hobelwerk Emrich und Köhler, der letztere von Havanna nach Pascagoula unterwegs, um für das Hobelwerk Dreyfus u. Mayer-Dinkel eine Ladung Pitch Pine einzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

— Das Wort „Jude" eine Beleidigung. Die Frankfurter Strafkammer hat dieser Tage als Berufungsinstanz darüber zu entscheiden, ob die Bezeichnung einer Person als Jude beleidigend sei. Der Beleidigungsklage lag folgender Thatbestand zugrunde: Der Angeklagte, Steuerbeamter Fessler, traf eines Tages seine Zimmerherrin auf der Treppe in heftigem Streit mit der Hausverwalterin, die Jüdin ist. Fessler nahm seine Zimmervermieterin am Arm, um dem Disput der beiden Frauen ein Ende zu machen, zog sie die Treppe hinauf und sagte ihr in ruhigem Tone: „Kommen Sie doch heraus, mit der Judenfrau sprechen Sie doch nicht." Der erste Richter hatte, dem Antrage der Vertheidigung entsprechend, freigesprochen, da hier offenbar jede Absicht der Beleidigung fehle. Rechtsanwalt Dr. Sachs rechtfertigte namens der Hausverwalterin die Berufung damit, daß hier objektiv eine Beleidigung vorliege, auf die Absicht komme es bekanntlich nicht an. Rechtsanwalt Dr. Hesdörffer, der den Angeklagten vertrat, führte aus, er halte den Angeklagten für straffrei. Auch er könne es nur verurtheilen, wenn es gewisse Leute für angebracht halten, das Religionsbekenntniß als Bezeichnung einer Persönlichkeit zu verwerthen. An sich sei aber die Bezeichnung eines Menschen als Jude keine Beleidigung, ebensowenig wie die als Christ. Hierzu käme im vorliegenden Falle die offenbare Absicht des Beklagten, Ruhe zu stiften; es sei klar, daß dem Angeklagten das Bewußtsein, beleidigen zu können, gefehlt habe. Das Gericht hob das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts auf; wenn auch die Bemerkungen des Vertheidigers in manchen Punkten zu billigen seien, so könne das Gericht ihm doch nicht im Resultat folgen: Gebildete Menschen müßten eben wissen, daß die Bezeichnung eines Menschen als „Jude" beleidigend und geeignet sei, als Verächtlichkeitsausdruck aufgefaßt zu werden. Der Beklagte sei deshalb in Strafe zu nehmen, bei den zweifellos mildernden Umständen allerdings in die zulässig mildeste von 3 Mark.

— Die Zukunftsaussichten sind für das Pferd sehr schlecht. Zuerst ist die Eisenbahn gekommen und hat mit den Postpferden aufgeräumt, jetzt gesellt sich zu dem Dampfe die Elektrizität, der Benzin- und Petroleummotor und zu diesem das Zweirad. Bei uns mag man noch lächeln über die Vorstellung des aussterbenden Pferdes, in Amerika, wo man mit den neuen Erfindungen ein etwas rascheres Tempo einhält als bei uns, lächelt man längst nicht mehr, im Gegentheil, man ist in betheiligten und betroffenen Kreisen sehr ernst gestimmt. Der Preis des Gebrauchspferdes ist dort ganz außerordentlich gesunken; die Zucht lohnt sich nicht mehr. Gestüte werden aufgelöst, die Thoroughs ihrem Schicksal überlassen, weil sich absolut keine Käufer mehr finden. Wir haben keine Anhaltspunkte, anzunehmen, daß die Zukunft des Pferdes bei uns sich anders und rosiger gestalten werde.

— Was Alles für Geld gemacht wird, beweist nachstehende, in einem Berliner Wochenblatte erschienene Anzeige: „Suche per sofort Stellung bei äußerst mäßigen Gehaltsansprüchen als Zauberkünstler, Hellseher, Eskamotör und als Mann mit dem Straußenmagen. Mache u. a. die flammende Säule durch den vorherigen Genuß von Petroleum und bin der einzige, der im Stande ist, hundert Nähnadeln zu verschlucken." Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

— Nach der letzten Volkszählung (vom 1895) gibt es in Preußen (in Klammern die Zahlen von 1890) 20,351,449 (19,232,449 Evangelische ohne Sekten, gestiegen um ca. 5¼%), 10699,505, gestiegen um ca. 7¼%, (10252,818) römische Katholiken, 119,245 (95,349) andere Christen, 379,716 (372,059) Juden und 5209 (4692) Personen andern oder unbekannten Bekenntnisses.

— Der Nordpolfahrer Nansen erzählt von seiner Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten, daß die Yankees nur die gemeine Neugierde haben, berühmte Persönlichkeiten von Angesicht zu Angesicht zu sehen; dabei sei es ganz gleichgiltig, ob die Berühmtheiten Komödianten oder Sensationsprediger, Nordpolforscher oder Tingeltangelsängerinnen seien.

— Im amerikanischen Repräsentantenhause vertrieben sich die Abgeordneten neulich die Zeit damit, daß sie während einer Pause patriotische Lieder in der Wandelhalle sangen.

Heiteres vom König Albert.

Wie jeder Freund der Natur — dem die Gelegenheit dazu geboten ist — ist König Albert auch ein leidenschaftlicher Jäger. Selten nur geht sein Schuß fehl, und manch ein edles, seltenes Wild hat er schon gestreckt, und von seinen Gemsjagden wird manch ein lustiges Stücklein erzählt, ob wahr oder erfunden, wer mag darüber entscheiden, jedenfalls aber schmunzelt der König, wenn er sie hört. War er da einst auf der Jagd in Tirol, natürlich sein Freund, der Kaiser von Oesterreich, mit ihm. Todmüde vom Klettern saßen die zwei, den Rucksack vor sich, am Wegrain, bis wohin sie der Abstieg geführt hatte, und sprachen dem Jagdfrühstück zu. Da kam ein Wagen daher. „Grüß Gott, Jager," klang der Gruß. „Grüß Gott, Bauer. Wohin denn des Weges?" „Auf Igels." „Ist das noch weit?" „Zwei Stund wird's wohl sein." „Leicht kannst uns mitnehmen, was?" fragte einer der Jäger und zwinkerte dem andern zu. „Meinswegen, setzt's auf." Und die beiden sitzen auf und fahren mit und reichen dem Bauer die Flasche und geben ihm mit von ihrem Frühstück ab. Der aber hat solche Sachen, wie die miteinander essen, sein Lebtag nicht gesehen; und mißtrauisch fragt er: „Wou wo feid's er denn her und wer feid's denn?" „I . . . bin von Wean," sagt der Eine, „und a Jager bin i, das siehst ja." „Und i bin von Sachsen drüben zu Haus, und a Jager, wie der. Und wer bist denn Du?" „Ich bin der König drunten von Igels." Da aber lachte der eine Jager laut auf. „D wei," sagte er, „da passen wir ja gerade zusammen, denn das ist der Kaiser, der König bist Du und i bin der Kronprinz." Der Bauer aber lachte laut auf über „des G'frass", „und lugst es und der Teufel," sagte er und wurde gar nicht müde, über all die anderen Jagdabenteuer zu lachen, die die beiden wer weiß wo erlebt haben wollten. Unten vor Igels aber, da standen die Kavaliere schon und erwarteten die hohen Herrschaften, und unser König von Igels wurde erst jetzt inne, wen er gefährt hatte. Solcher Geschichten ließen sich eine Menge erzählen. Hier aber möge nur noch die Schnurre eine Stelle finden, die man von jüngst sich erzählt: Wurde da ein bekannter Schriftsteller auf der Durchfahrt nach Wien zu Hofe geladen. „Nun, wie gefällt Ihnen mein Dresden?" fragte der König. Der Schriftsteller erging sich in Lobeserhebungen, wie sie die Stadt ja verdient. „Und unsere sächsische Schweiz, was sagen Sie zu der?" Da aber wurde der Fremde verlegen. „D . . . ich kenne sie wohl, aber . . ." „Nun, gefällt sie Ihnen nicht?" „D ja, Majestät, aber offen heraus, zur wirklichen Schweiz verhält sie sich doch nur, wie ein Handkäs zum echten Schweizerkäs, nicht wahr?" Und während die Herren vom Hofe beinahe unsicelen vor Schreck, lachte der König von Herzen über den so überaus drastischen Vergleich.

Neueste Nachrichten.

§ Berlin, 25. April. Eine heute dem Reichstage zugegangene Vorlage betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reiche besagt: Der Bundesrath wird ermächtigt, den Angehörigen und Erzeugnissen Großbritanniens und Irlands sowie den Angehörigen und Erzeugnisse britischer Kolonieen und auswärtiger Besitzungen bis zum 30. Juli 1899 Meistbegünstigung zu gewähren. Es heißt in der Begründung, das Provisorium soll die Zeit gewähren für Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages. Der Bundesrath wird an der durch die Vorlage ertheilten Ermäßigung für das britische Reich oder Theile desselben nur insoweit Gebrauch machen können, als dort die Meistbegünstigungsverhältnisse nicht eine Verschiebung zu Ungunsten der Angehörigen und der Ausfuhr Deutschlands erfahren und als namentlich auch in den britischen Besitzungen und den Kolonien die Angehörigen und die Erzeugnisse Deutschlands nicht ungünstiger behandelt werden als diejenigen des Großbritannischen Mutterlandes. Zugleich bildet die Voraussetzung für die Ausübung der Befugnisse des Bundesrathes, daß nicht die Zölle der betreffenden britischen Gebietstheile in einer die deutsche Ausfuhr wesentlich benachtheiligenden Art verändert werden.

§ Wien, 25. April. Die „Wiener Abendpost" meldet, der in Hörnstein bei Baden schwer erkrankte Erzherzog Leopold ist gestern Nachmittag mit den Sterbesakramenten versehen worden. Die ausgegebenen Bulletins verzeichnen anhaltende Schwäche bei eintretendem Vorfall.

§ London, 25. April. Der erste Lord des Schatzes erklärte, er für seine Person deute das Dekret der spanischen Regierung dahin, daß dieselbe, während sie sich das Recht, Kaperbriefe zu erlassen, vorbehalte, vorläufig deren Erlaß nicht beabsichtige.

§ Canton (Ohio), 25. April. Day wird das Amt des Staatssekretärs an Stelle Shermans annehmen.

Drahtnachrichten vom spanisch-amerischen Kriegsschauplatze.

§§ **Washington,** 26. April. Der Präsident unterzeichnete die Resolution betreffend die Kriegserklärung.

§§ **Washington,** 26. April. Die Botschaft Mac Kinley's an den Kongreß nimmt Bezug auf die Resolution des Kongresses, weist auf das an Spanien gerichtete Ultimatum und auf die von Gullon am 21. April an Woodford gerichtete Note hin, wodurch die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind. Die Botschaft führt aus: Die Note zeigt, daß Spanien, nachdem es von den Resolutionen des Kongresses und der Aktion Kenntniß hatte, durch die der Präsident zu dem Unternehmen ermächtigt worden ist, damit erwiderte, daß es die berechtigten Forderungen Amerikas als feindselige Maßregel behandelte, die den Abbruch der Beziehungen durch das Vorgehen Spaniens und unsererseits zur Folge habe, ein Schritt, der nach Völkerrecht den Kriegszustand zwischen souveränen Mächten begleitet. Nachdem der Präsident die aktiven Maßnahmen, wie die Blockade Cubas, die zu ergreifen er bereits genöthigt gewesen sei, aufgezählt hat, empfiehlt er die sofortige Annahme der Resolution mit der Erklärung, daß da Kriegszustand bestehe, die Stellung der Union als kriegsführende Partei bekannt werde und ihre Rechte und Pflichten bei der Kriegführung gesichert werden können.

§§ **Washington,** 26. April. Das Repräsentantenhaus nahm einstimmig und debattelos eine Resolution an, welche besagt, daß der Kriegszustand, welcher zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien besteht, bereits seit dem 21. April einschließlich bestanden habe. Das Haus ermächtigt den Präsidenten, die gesammten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser zu verwenden. Der Senat nahm dieselbe Resolution an.

§§ **St. Vincent,** 26. April. Das spanische Geschwader befindet sich noch immer bei den Kapverdischen Inseln und werde dem Vernehmen nach morgen absegeln.

§§ **Hongkong,** 26. April. Infolge einer Weisung der englischen Behörden verließen die zurückgebliebenen Schiffe des amerikanischen Geschwaders gestern den Hafen. Der Commodore und der amerikanische Konsul protestirten dagegen; die Abfahrt wäre nicht nothwendig, da die amerikanische Regierung die Kriegserklärung noch nicht angezeigt hat.

Handel und Verkehr.

Freiburg, 23. April. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 30 Läufer und 682 Ferkel, wovon 16 Läufer à 30—50 Mk. per Stück und 754 Ferkel à 10—25 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind die gleichen geblieben wie am Marktage am 16. April.

Briefkasten.

Mehrere Bäcker. Ihrem Wunsche entsprechen wir gerne. Wir werden vom Freitag ab die Mannheimer Frucht- und Mehlbörse veröffentlichen.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

— 6 Meter soliden Waschstoff —
zum Kleid f. M. 1.68 Pfg.
6 Mtr. fol. Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.68 Pf.
6 „ Sommer-Nouveauté „ „ „ 2.10 „
6 „ Loden, vorz. Qual., bop. br. „ 3

Man beeile den Ankauf eines Metzer-Dombanloose für **3** M. 30 Pf. (in allen Lotterie-Geschäften zu haben.) Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung
Haupttreffer: **50,000** M., **20,000** M., **10,000** M. usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der Metzer-Dombau-Geld-Lotterie in Metz.

Holzbeifuhr.

Die Beifuhr des Magazin- und Spital-Holzes, ca. 114 Ster, wird am

Mittwoch, den 27. April d. Js.,
Vorm. 11 Uhr,

im Rathhause an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Emmendingen, den 25. April 1898.

Bürgermeisteramt.
A. Rehm.

4068

Steinlieferung zum Rheinbau.

Die **Gr. Rheinbau-Inspektion Freiburg** vergibt mit 4wöchentlicher Zuschlagsfrist die Lieferung von ca. 3900 cbm Bruchsteinen zum Rheinbau auf die Lagerplätze und Uferbauten des Bezirks in öffentlicher Verhandlung.

Angebote mit der Loosnummer und der Aufschrift „Steinlieferung" versehen sind portofrei und verschlossen bis

Dienstag, den 10. Mai d. J.,
Nachmittags 6 Uhr

auf dem Geschäftszimmer der Gr. Rheinbau-Inspektion (Thurnseestraße 38) einzureichen. Die Verhandlung zur Eröffnung der Angebote findet für die Loose bis einschließlich Neuenburg

Mittwoch, den 11. Mai 1898, Vorm. halb 9 Uhr,

im Brückdienstgebäude bei Neuenburg, für die übrigen Loose am gleichen Tage, **Mittags 12 Uhr,** im Geschäftszimmer des Dammmeisters in Breisach statt. Maßgebend für die Vergebung ist die Verordnung vom 2. Juni 1890 „das öffentliche Verdingungswesen betr.". Die näheren Bedingungen können auf dem Geschäftszimmer der Gr. Rheinbau-Inspektion, wie bei den Dammeistern eingesehen werden.

Ergebniß
der Ziehung des Musikvereins Malterdingen
am 23. April 1898.

Loos Nr.	Gewinn Nr.	Loos Nr.	Gewinn Nr.	Loos Nr.	Gewinn Nr.
56	34	758	35	1216	42
119	47	862	14	1223	11
192	37	869	39	1253	19
287	6	870	36	1300	15
301	26	875	21	1365	7
307	16	918	48	1378	20
403	13	921	38	1473	1
410	27	924	3	Wagen Haupttreffer	
444	17	953	52	1593	50
468	18	956	8	1602	54
488	25	1012	51	1648	24
491	10	1050	5	1654	53
529	45	1122	41	1826	4
600	29	1129	32	1934	44
641	22	1132	40	1939	23
658	43	1149	9	1976	2
676	12	1163	46		
694	55	1208	33		4066

Gewinne sind **bis 30. April** in Empfang zu nehmen gegen Rückgabe des Looses.

Der Vorstand
Ruf.

Johann bring' die Schuhe her,
Aber rasch, es eilet sehr!
Zu Befehl, Herr Lieutenant,
Schuhe stehen an der Wand!
Richtig Johann, recht hast Du,
Hielt die Dinger für **Lackschuh'!**
Dieses macht, Herr Lieutenant,
Gentner's Wichse allbekannt,
Gibt dem Schuhwerk höchsten Glanz,
Hält dasselbe weich und ganz!
Man achte auf den Kaminfeger und die Firma des Fabrikanten
Karl Gentner in Göppingen,
denn die rothen Dosen sind von vielen Fabriken nachgemacht worden.

Schutzmarke.

Zu haben in Emmendingen in den meisten Geschäften, in Malterdingeen bei A. Müller.

Weiche
= Filz-Hüte =

Anerkannt bestes Fabrikat zu niedersten Preisen.
G. H. Held, Lager der Hutfabrik Kehl,
Freiburg, Friedrichstrasse 7.
3739

Zum Schulbeginn!

Manger, Beschreibung vom Amtsbezirk Emmendingen
für den Schulgebrauch
empfiehlt die
Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Jöster, Emmendingen.

Steigerungs-Ankündigung.

Die Erben der Karl Wilhelm Sattler Kaminfegermeisters Wwe. in Emmendingen lassen der Erbtheilung wegen nachbenannte Liegenschaften der Erbmasse am

Freitag, den 6. Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause dahier öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Gemarkung Emmendingen.

1. Lgb. Nr. 266. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Zugehörden in der Karl-Friedrich-Straße neben Holzhändler Strauer, gesch. 20000 M.
2. Lgb. Nr. 752. 50 ar 67 qm Wiesen auf den Bleichematten neben Mathilde Sonntag, gesch. 2200 M.
3. Lgb. Nr. 802. 9 ar 66 qm Acker in der Romanei, neben Chr. Spörl, gesch. 500 M.
4. Lgb. Nr. 816. 7 ar 88 qm Acker im Breitenweg neben Christine Vogel gesch. 500 M.
5. Lgb. Nr. 1142. 17 ar 41 qm Acker, Reben und Rain im Kurzarm neben Otto Stuck Erben, gesch. 700 M.
6. Lgb. Nr. 1171. 22 ar 95 qm Acker beim Ziegelhof neben Elise Schwörer, gesch. 1200 M.

Gemarkung Theningen.

7. Lgb. Nr. 4026. 9 ar 50 qm Wiesen im Weilerhof neben Kath. Religionsfond, gesch. 500 M.
8. Lgb. Nr. 4038. 39 ar 15 qm Wiesen im Weilerhof neben demselben, gesch. 1900 M.
9. Lbg. Nr. 4062. 19 ar 98 qm Wiesen im Haberacker, neben Bernhard Rombach, gesch. 1000 M.

Emmendingen, 25. April 1898.

Großh. Notar
4070 Münzer.

Zum
Waschen u. Bügeln
wird angenommen von
Frau Brunner,
4071 wohnhaft bei Kutscher Trost.

Dienstmädchen
nach Freiburg, für eine kleine Familie bei hohem Lohn gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl. 4067

Gerstenstroh
zu verkaufen.
4069 **Wild,** Theningen.

Ausverkauf
wegen Wegzug.
Sämmtliche Waaren, bestehend in:
Strohhüten
für Frauen und Kinder,
Federn, Blumen, Bänder, Hüthen etc.
Ferner alle Arten
Waschstoffe
zu Schürzen, Blousen u. Kleidern,
Hemdenstoffe am Stück
und
Mousseline.
Reste zu und unter Fabrikpreisen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvollst
Emilie Strauß,
4059 Hochburgerstraße 280.
Emmendingen, 23. April 1898.

Bad Kirnhalden
Sonntag, den 1. Mai,
Tanzbelustigung.

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.

Künstl. Zähne, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.
Deutsch-Amerikan. System.
Sprechzeit: Täglich 9—12 und 2—5 Uhr.
Freiburg, 48 Kaiserstrasse 48.

Aufruf.

Zum bleibenden Gedächtnisse an den 70. Geburtstag und die 40jährige Regierung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs haben Höchstdemselben Unternehmer aus den Berufskreisen der Industrie, des Handels und der Schifffahrt in dankbarer Liebe und Verehrung als Jubiläumsspende die Summe von 330000 Mark dargebracht, um Arbeitern und Angestellten, welche in Betrieben des Groß- und Kleingewerbes, des Handels und der Schifffahrt beschäftigt sind, sowie andern, in verwandter Stellung befindlichen, wenigbemittelten Personen, wenn sie von schwerer Krankheit befallen worden sind, nach ihrer Entlassung aus der Heilbehandlung bis zu ihrer vollständigen Wiederherstellung eine gedeihliche Fürsorge zuzuwenden, um sie durch solche vor Gefährdung ihrer Arbeitskraft zu schützen, welcher sie durch mangelhafte Pflege im eigenen Haushalte oder zu frühe Wiederaufnahme des gewohnten Erwerbs sehr leicht ausgesetzt sind.

Dieser der Milderung unverschuldeten Unglücks, sowie der Förderung sozialen Friedens dienende Zweck soll insbesondere auch durch Aufnahme in Genesungsheimen zu erreichen gesucht werden, deren zunächst zwei mit je etwa 40 Betten in der obern und der untern Landesgegend einzurichten beabsichtigt ist.

Da jedoch zur Lösung solch umfassender Aufgabe das nach Errichtung dieser Heime noch verbleibende Restkapital zu deren erfolgreichem Betriebe nicht hinreicht, so wurde zur Beschaffung der hierzu erforderlichen weitern Mittel und um im ganzen Lande thätige Mitarbeiter an unserm Werke zu gewinnen, mit Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ein Verein „Genesungsfürsorge" mit dem Sitze in Karlsruhe gebildet, dessen Mitgliedschaft an die Leistung eines Jahresbeitrags von mindestens 5 Mark geknüpft ist.

Nach Entstehung und Zweck des Vereins, mit dessen Ausführung wir dem in andern deutschen Ländern in umfassender Weise gegebenen Vorbilde in unserem Lande folgen, glauben wir uns zu der sicheren Hoffnung berechtigt, daß derselbe opferwilliges Entgegenkommen finden werde, und richten wir nun an die weitesten Kreise des Landes die dringende Bitte, dem Verein beitreten und dadurch in reichem Maaße Familien vor der ihnen durch verminderte Arbeitskraft ihrer Ernährer drohenden Nothlage schützen zu wollen.

Beitrittserklärungen mit Zusicherung entsprechenden Jahresbeitrags werden von allen Handelskammern sowie den Unterzeichneten entgegengenommen.

Karlsruhe, den 14. April 1898.

Der Landesausschuß des Vereins Genesungsfürsorge
(Großherzog-Friedrich-Jubiläumsspende).

Clauß W., Fabrikant in Offenburg. Egle Wilh., Prokurist in Lörrach, Vertreter der Handelskammer in Schopfheim. Fuchs L., Fabrikant in Heidelberg, Vertreter der Handelskammer daselbst. Gülich P., Kommerzienrath in Pforzheim, Vertreter der dortigen Handelskammer. Haas L., Kommerzienrath in Mannheim. Haas L., Fabrikant, Vertreter der Handelskammer in Villingen. Hummel Fr., Generaldirektor in Ettlingen, Vertreter der Handelskammer in Karlsruhe. Imbach A., Fabrikant in Arlen, Vertreter der Handelskammer in Konstanz. Lanz H., Kommerzienrath in Mannheim, Vertreter der Handelskammer daselbst. Mez J., Kommerzienrath in Freiburg, Vertreter der Handelskammer daselbst. Ruh A., (Stadtrath), Fabrikant in Karlsruhe, Vertreter der Handelskammer dahier. Dr. Schenkel, Geheimerath und Ministerialdirektor dahier. Schneider K. A., Geh. Kommerzienrath dahier. Stösser G. v., Geheimerath und Direktor des Verwaltungshofs dahier. Stösser O., Kommerzienrath in Lahr, Vertreter der Handelskammer daselbst. Dr. Weyl C., Fabrikant in Mannheim, Vertreter der Handelskammer daselbst.

Limburger Käse
zu **Mk. 22.—** per Zentner versendet in Kisten von 70 bis 100 Pfund gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung 3999
A. Güldenstein.
Holzkirchen (Oberbayern).

Das beste Speisefett für jede Küche ist
Palmin.
Machen Sie einen Versuch mit Bratkartoffeln mit Palmin, oder Kuchen mit Palmin, ebenso Fleischspeisen und Gemüse mit Palmin und sie werden mit dem Resultat sehr zufrieden sein. 3903
Das Pfund zu 65 Pfg. zu haben bei **Gust. Stehle** in **Theningen.**

Ein möblirtes
Zimmer
an einen ruhigen Herrn ist sofort zu vermiethen. 4061
Wo sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Ein gut möblirtes
Zimmer
auf 1. Mai zu vermiethen. 4062
Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und **neuesten Mustern.** 3571
Musterkarten überallhin franko.
Gebr. Ziegler in Lüneburg.

Nr. 98. Emmendingen, Donnerstag, 28. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Bestellungen
auf den
„Hochberger Boten"
für die Monate **Mai** und **Juni** werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

△ Wie „Uncle Sam" Schiffe baute.

Es war noch in den schönen Zeiten, wo Ulysses Grant Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika war. Der energische General, welcher in dem blutigen Bürgerkriege der sechziger Jahre den Widerstand der rebellischen Südstaaten endgültig gebrochen hatte, war wie weiches Wachs in den Fingern der Parteimänner, die ihn zum Präsidenten gemacht hatten.

Und diese Parteimänner waren ohne ihres Gleichen vorher und nachher dort drüben, was doch viel besagen will. Was an einträglichen Aemtern, an gewinnreichen Staatsaufträgen zu vergeben war, das floß den großen Parteiraubthieren und ihrem heißhungrigen Troß zu, und war ein Geschäft nicht gewinnreich, so verstand der „smarte" Entrepreneur, es dazu zu machen. Ulysses Grant aber drückte beide Augen zu, er brauchte diese Leute mit ihrem Anhang, um wieder Präsident zu werden.

In diesen Zeiten kam man auch auf den Gedanken, einige neue Kriegsschiffe zu bauen. Die Fahrzeuge, welche im Bürgerkriege verwendet worden waren, waren sehr herabgekommen, das Geld für die Unterhaltung war zum starken Theil auch seine eigenen Wege gegangen. Und ein großer Staat, wie die nordamerikanische Union es war, mußte doch wenigstens ein paar Schiffe haben, die sich bei Repräsentationszwecken sehen lassen konnten.

Gesagt, gethan! Natürlich wollten die herrschenden Männer, resp. deren geschäftseifrige Freunde bei dem Schiffsbau auch ihren Verdienst haben, und wer von ihnen daher Lust und Verständniß für den Beruf eines Schiffsbauers zu haben glaubte — mit ihren Millionen in der Tasche glaubten sie das natürlich alle, verlangte eine „Lieferung". Darunter war auch ein großer Unternehmer in Holz. Nun kann man ja ein sehr tüchtiger Fachmann in Holz sein, aber die Konstruktion eines Panzerschiffes hat eigentlich nicht viel mit Holz zu thun. Indessen der „Mann in Holz" war eine Parteigröße, folglich erhielt er den Panzer zugeschlagen.

Wo das Ding gebaut werden sollte, blieb den Herren von der Regierung verborgen; es blieb aber auch dem Schiffsbaumeister aus der Holzbranche verborgen, der wohl die Lieferungsgelder — ratenweise zahlbar, mit biederem Yankeevertrauen einsackte, im Uebrigen aber dachte: Kommt Zeit, kommt Rath! Der Bau des schönen Panzerschiffes blieb ein ebenso schöner Gedanke, was freilich trotzdem einzelne Zeitungen zu schwungvollen Bau-Berichten veranlaßte. Woraus ersichtlich, daß die Phantasie der betr. Reporter entweder sehr reich oder ihr Geldbeutel sehr weit war.

Unser Panzerbauer in Holz saß eines Tages vergnügt in seinem Kontor, denn es war wieder eine Staatsrate fällig, als er mit dieser eine Mittheilung erhielt, die sein Gesicht bedenklich in die Länge zog: Das Kriegsschiff wurde wirklich gebraucht für einen feierlichen Akt und mußte daher zum aufgegebenen Lieferungstermine unter allen Umständen fertig sein. Der Holzmann läutete Sturm, Joe Smith, sein Vertrauter, erschien, ein Yankee, noch geriebener, wie sein geriebener Herr.

Auch Joe's Gesicht ward lang, es ward recht lang sogar. Die beiden Ehrenmänner waren perplex. „Goddam! Ich hab's!" schrie Joe. Und dann erzählte er.

In irgend einem verschwiegenen Hafen, wo sie Holz in großen Mengen bezogen, lag ein mächtiger alter Schiffskasten; wenn man den etwas modernisirte, mit Panzerplatten überzog, mit Armirung versah, es brauchte ja nicht Alles so die Nummer Eins zu sein, und wer würde denn auch so genau nachsehen, dann war die Lieferung nicht blos zur rechten Zeit bereit, man hatte auch ein so billiges Schiff, daß man tüchtig verdiente.

Joe's Prinzipal machte einen Luftsprung vor Freude, der schlaue Rathgeber hoppste selbst mit, und der Schiffsbau ward in Angriff genommen. Und ein Meisterwerk ward's, denn als später der Herr Zivil-Marineminister aus Washington den neuen Bestandtheil seiner Flotte besah, fand er nichts auszusetzen.

Das neue Schiff diente seinem vorbestimmten Zweck, und dabei mußte es sich wohl zu sehr angestrengt haben, es wollte nicht mehr recht. Es war mit ihm etwa so, wie mit einem gebrechlichen Menschen, der sich noch einmal zu einer Kraftleistung aufgerafft hat, dann aber zusammenknackt.

Das hätte für den Holzmann fatal werden können, aber die Festivität war ja schön, ohne alle Störung verlaufen, wozu also nun noch viele Worte machen? Der Erbauer erhielt also sein Fabrikat zur Reparatur zurück, er bekam wieder Geld und bald war das Schiff auch wieder hochfein!

Die Zeitungen schrieben, es sei Ruhm und Leuchte der heimischen Flotte, es werde dem Sternenbauer die höchste Ehre einbringen u. s. w. Leider ging es dann bei der ersten Fahrt in einem mäßigen Sturm unter. Aber wer konnte dafür etwas? Man baute wieder ein neues Schiff.

Zur Wahlbewegung

ist die Thatsache von Interesse, daß im Reichstagswahlbericht Essen der aus dem Essener Meineidsprozesse bekannt gewordene Bergarbeiter Schröder von den Sozialdemokraten als Kandidat aufgestellt wurde. Daß Schröder, der wegen Meineides mit Zuchthaus bestraft worden und deshalb der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gegangen ist, kein Reichstagsmandat bekleiden kann, ist selbstverständlich. Seine Aufstellung und sein möglicherweise erfolgter Wahlsieg sind nichts weiter als eine sozialdemokratische Manifestation. Denn daß die auf Schröder abgegebenen Stimmen ungültig sind, weiß die Sozialdemokratie natürlich so gut wie jeder andere. Einen Einfluß wird die Komödie der Sozialdemokraten auf den Ausfall der Essener Wahl am Ende doch haben, indem dort der bisherige Abgeordnete Krupp nicht wieder gewählt, sondern an dessen Stelle der Zentrumskandidat gewählt werden wird.

Zum deutsch-englischen Handelsvertrag

Dem Reichstage ist nunmehr der Gesetzentwurf betreffend die deutschen Handelsbeziehungen zum britischen Reiche, wie er vom Bundesrathe beschlossen worden ist, zugegangen. Derselbe lautet: Der Bundesrath wird ermächtigt, den Angehörigen und den Erzeugnissen Großbritanniens und Irlands, sowie den Angehörigen und Erzeugnissen britischer Kolonien und auswärtiger Besitzungen für die Zeit bis zum 30. Juli 1899 diejenigen Vortheile einzuräumen, die seitens des Reichs den Angehörigen oder den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt werden. — In der Begründung dieses Gesetzentwurfs wird ausgeführt, daß sich die britische Regierung zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland bereit erklärt hat, die bezüglichen Verhandlungen jedoch zu einem Abschluß noch nicht geführt haben. Der Bundesrath wird bei der Ausübung der ihm durch das Gesetz zuerkannten Befugnisse darauf Bedacht nehmen, daß die deutschen Interessen in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Ein entschiedenes Wort

wider die „Festseuche" hat der Oberbürgermeister von Weimar in den „Mäßigkeitsblättern" gesprochen.

„Der Mäßigkeitsverein," schreibt er, „sollte mit darauf hinwirken, daß das deutsche Volk endlich einmal aufhöre, allwöchentlich größere oder kleinere Feste aller Art zu feiern, bei denen der Hauptzweck doch nur das Vergnügen, der Festkommers und das Festessen, bildet. Man muß dahin streben, daß diese geradezu krankhafte Neigung, bei jedem Feste, bei jeder Vereinszusammenkunft u. s. w. Festessen und Festtrinkgelage zu halten, endlich einmal eingeschränkt werde. Recht oft wird so der eigentliche Zweck des Festes die Neben- und die nebensächlichen Veranstaltungen die Hauptsache."

Dem sei noch folgende Geschichte angefügt:

„Eine Dame wird von einer Bekannten aufgefordert, einem Verein beizutreten. Sie lehnte ab, da sie bereits

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 22

Die Großmutter beobachtete sie mit bitterem Weh. Keine heimliche Thräne entging ihr. Sie versuchte das geliebte, bis ins Innerste erschütterte Kind aufzurichten, aber Erna hatte auf alles nur ein müdes, trauriges Lächeln, das tiefer in die Seele schnitt, als laute Klagen es vermocht hätten. Sie ging nicht mehr aus dem Hause, kaum daß sie sich bewegen ließ, den Garten aufzusuchen, und wenn sie es that, so blieb sie nicht in dem vordern, wohl gepflegten Teil, sondern setzte sich in eine Laube, die dicht am Waldesrand stand. Dort war ihr am wohlsten, weil sie wußte, daß kein forschendes Auge auf ihr ruhte.

Zuweilen, wenn ringsum tiefe Stille herrschte und nichts die Nähe menschlicher Wesen verriet, wagte sie sich auch ein Stück zwischen die finsteren Tannen hinein, um bei dem leisesten Geräusch wie ein scheues Vögelchen zu entfliehen. Sie kam sich selbst geächtet vor, seit der häßliche Fleck auf der Ehre des Vaters haftete. Aber ihre Einsamkeit wurde auch höchst selten gestört; kaum daß einmal Bauernkinder Blumen suchend hinter dem Wendhof vorüber kamen oder ein Jäger mit seinem Hunde in das Dickicht hineinging. So wurde sie nach und nach etwas mutiger und wanderte eines Morgens bis zu der etwa fünf Minuten entfernten Felsengrotte, wo sie als kleines Mädchen so oft geweilt hatte. Jetzt gewährte es ihr angenehme Zerstreuung, sich der frohen Spiele jener sorgenlosen Zeit zu erinnern. Den Kopf an das zerklüftete Gestein lehnend, blickte sie hinein in den grünen Waldestempel. Die holden Träume der Kindheit erwachten wieder und gaukelten nickend und lächelnd um sie her. Die längst vergessene Märchenwelt erschloß sich ihr von neuem, sodaß sie der trostlosen Wirklichkeit nicht mehr gedachte. Aus süßem, wohlthuenden Selbstvergessen schreckte sie aber plötzlich empor, als ihr Name genannt wurde. Ein leises Zittern überlief die schlanke Gestalt bei dem Ton dieser Stimme. Glühendes Rot bedeckte das anmutige Gesicht, welches jetzt namenlose Verwirrung, Angst und Beschämung ausdrückte. Langsam, wie von einer übernatürlichen Macht bezwungen erhob sie den Blick und sah in die feurigen, gebietenden Augen Cavonys.

Wie die Vergehen aller Sinne kam es über Erna. Das rührendste Bild der Hilflosigkeit und Schwäche verkörperte sich in ihr. Der stolze Mann hätte ihr zurufen mögen: „Flüchte Dich an mein Herz! Gieb mir ein Recht, Dich zu schützen und Dich zu verteidigen, und Du sollst wohl geborgen sein!" Gerade ihr Unglück machte sie ihm teuer. Sein leidenschaftlicher Sinn verlangte nach einer schrankenlosen, demütigen, unendlichen Liebe. Nach der Liebe eines Wesens, das vereinsamt dastand, dem er alles geben, alles ersetzen konnte und dessen ganze Seele in diesem einen allgewaltigen Gefühl aufging. Die öffentliche Meinung kümmerte ihn wenig. Es machte ihm sogar Vergnügen, ihr zu trotzen. Er hatte sie in übermütiger Weise herausgefordert, wenn es sich um Befriedigung irgend einer Laune oder um einen tollen Einfall handelte, jetzt beherrschte ihn aber zum erstenmal eine tiefe, edlere Empfindung und der Wunsch, das liebliche Mädchen dem trostlosen Schicksal zu entreißen. Nichts fesselte ihn an Deutschland. Er konnte ihr im fernen Lande eine Heimat bieten. Trieb es ihn doch ohnedem immer fort, hinaus in die Welt, und überdies war er von der Schuld Kosellecks durchaus nicht überzeugt, sondern hoffte, es würde diesem gelingen, sich zu rechtfertigen. Daß das reine Herz Ernas ihm gehörte, wußte er längst; wenn auch noch kein Treueschwur zwischen ihnen ausgetauscht war, die blauen Augensterne hatten es ihm verraten. So hielt er denn jetzt die Fliehende zurück mit den Worten: „Diese Stunde entscheidet über bitteres Leid und höchstes Glück. Vor dem Unheil, das wie ein schweres Gewitter über den Wendhof hereinbrach, dürfen kleinliche Rücksichten und Bedenken schwinden. Es soll und muß klar zwischen uns werden."

„Nicht jetzt! O, nicht jetzt!" flüsterte sie.

Er ergriff die kleinen zitternden, abwehrend ausgestreckten Hände, und Erna stand, wie vom Zauberbann bezwungen da, ihr Angesicht verklärte sich immer mehr und mehr. Einem goldenen Melodienstrom gleich, erst sanft und süß, dann rauschend und gewaltig klang, was er sprach, an ihr Ohr, daß sie vergehen wollte vor Wonne. Doch plötzlich schwand die hohe Betäubung und Erna erwachte zum vollen Bewußtsein ihres Elends.

„O, nein, nein!" Das darf nimmermehr geschehen. Wir müssen scheiden für diese Erde!" rief sie aufschluchzend. „Wie sollte ich dem Manne, der mir über alles teuer ist, als Morgengabe einen entehrten Namen und die Verachtung der Welt bringen? Lieber wollte ich heute noch hinausirren in die Fremde und mich verbergen, wo niemand mich wiederfände. Nein, meiner wartet kein Liebesglück. Der kurze Wahn ist zu Ende und das hoffnungslose Entsagen da. Niemals . . ."

„Warum diese selbstquälerischen Gedanken, diese Mutlosigkeit?" unterbrach er, den Arm um die sylphengleiche Gestalt legend. „Die furchtbare Anklage wird entkräftet werden. So fest wie Du selbst glaube ich an die Unschuld Deines Vaters!"

„Gott verzeihe mir! Ich . . ich kann nicht daran glauben und das tötet mich!" stöhnte Erna mit dem Ton herzzerreißender Verzweiflung. Sie riß sich los und eilte fort, ehe der Bestürzte sie daran hindern konnte. Wie eine dahingewehte Blüte schimmerte ihr helles Gewand zwischen den Zweigen und verschwand in dem Garten des Wendhofes.

Flüchtigen Schrittes suchte sie ihr stilles Gemach auf und verbarg sich vor aller Augen. Jetzt, wo Jubel und namenloser Jammer in ihrer Seele stritten, hätte sie der Großmutter nicht entgegentreten können. In der Einsamkeit mußte sie Kraft ersehen zum furchtbar schweren Werke der Entsagung.

Die nächste Zeit brachte nichts Neues. Die Zeugenvernehmungen dauerten fort, und Koselleck wurde wiederholt verhört. Nach wie vor bestritt er seine Schuld, ohne daß man ihm Glauben schenkte, doch verfügte man auch noch nicht über genügendes Beweismaterial, um ihn verurteilen zu können. 53,19